

Religionsmonitor kompakt – Dezember 2022

## Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft

Ergebnisse des Religionsmonitors 2023 – eine Vorschau

Die Krise ist in der aktuellen Zeit nicht die Ausnahme, sondern der Normalzustand: Dieses Gefühl ist spätestens in den zurückliegenden pandemischen Jahren im Alltag der Menschen angekommen. Krisenzeiten sind ein Anlass zur Sorge, aber auch für eine verstärkte Sinnsuche. So stiegen zu Beginn der Coronapandemie die Google-Suchen nach Gebeten weltweit um mehr als 50 Prozent (Bentzen 2020). Religion – verstanden als Quelle von Sinn – hilft Menschen zudem beim Umgang mit Stress und Ungewissheit. Das zeigte sich bereits während der europäischen Migrationskrise 2015/2016: Menschen, die sich als religiös einschätzen, fühlten sich weniger durch Migration bedroht (Hillenbrand 2020). Auch während der Coronapandemie haben religiöse Menschen problemorientierter und proaktiver agiert und wiesen dabei eine höhere Lebenszufriedenheit auf als Nichtreligiöse (Aschauer, Höllinger und Herbst 2020). Zudem wurden sie, einer anderen Studie zufolge, durch die Coronakrise in ihrem Glauben sogar bestärkt, während sich die Glaubenszweifel unter Nichtreligiösen vertieft haben (Rigoli 2020).

Vor dem Hintergrund dieser religiös geprägten Formen der Krisenbewältigung und angesichts der Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft auch künftig stehen werden, untersucht der Religionsmonitor 2023 ländervergleichend die Rolle von Religion in ihren vielfältigen Erscheinungsformen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die vorliegende Veröffentlichung gibt einen ersten kleinen Einblick in die Daten, die im Sommer 2022 erhoben wurden. In diesem Ausschnitt beschränken wir uns bewusst zunächst auf Deutschland und beleuchten das dieser Reihe zugrunde liegende Thema „Religion und Glaube in Zeiten der Krise“ mit Blick auf traditionelle Formen der Religiosität und die Rolle der Kirchen.

In weiteren Publikationen des Religionsmonitors, die für 2023 geplant sind, werden wir diesen Blick weiten – zum einen in die gesellschaftliche Breite, indem wir neben den christlichen Konfessionen auch andere in Deutschland beheimatete Religionsgemeinschaften sowie konfessionell Ungebundene betrachten.

Zum anderen wollen wir die Situation in Deutschland mit der in den übrigen befragten Ländern vergleichen und einordnen. Insgesamt wurden für den Religionsmonitor 2023 10.657 Menschen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Polen sowie den USA befragt – allein in Deutschland haben sich 4.363 Menschen beteiligt.

Religion kann gerade in Krisen ihre genuine Aufgabe der „Kontingenzbewältigung“ (Angehrn 1987) erfüllen. Religion ist aber nicht allein eine private Ressource und eine Frage der persönlichen Entscheidung. Religiöse Institutionen – insbesondere die Kirchen in Deutschland – sind ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft, die mit ihren umfangreichen Strukturen Begegnung und gesellschaftliches Engagement ermöglichen. Das machen etwa die Hilfeleistungen für Geflüchtete deutlich (bspw. Nagel und El-Menouar 2017). Daher sind religiöse Organisationen auch auf gesellschaftlicher Ebene wichtige Stützen in Zeiten der Krise.

Die Frage ist jedoch, welche Rolle die beiden großen Kirchen in Deutschland hierbei künftig spielen werden, gerade weil sie seit vielen Jahren mit einem kontinuierlichen Bedeutungsverlust zu kämpfen haben. So bewegen sich die Kirchenglieder zurzeit auf einem historischen Höchststand. 540.000 Katholik:innen und Protestant:innen traten 2019 aus den Kirchen aus. Im Jahr 2021 betrug die Zahl der Kirchenglieder sogar weit über 600.000. Seit Mitte 2022 ist der Anteil der deutschen Bevölkerung, der kirchlich gebunden ist, erstmals unter die 50-Prozent-Marke gerutscht. Eine Rolle spielt hierbei neben aktiven Austritten der deutliche Überhang an Sterbefällen gegenüber Neueintritten durch Taufe und Einbürgerung. Die von den beiden großen Kirchen in Auftrag gegebene Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer #projektion2060 prognostiziert deswegen eine Halbierung der verbliebenen Kirchenmitgliedschaften bis zum Jahr 2060. Statt der derzeit rund 44 Millionen werden dann nur noch 22 Millionen Menschen Mitglied einer der beiden großen Kirchen sein (Peters und Gutmann 2020). Demnach wären evangelische und katholische Christ:innen mit einem Anteil von etwa einem Viertel eine Minderheit unter vielen. Das hat Folgen nicht nur für das gemeindliche Leben und die Pflege christlich-religiöser Traditionen. Damit schwindet auch die Legitimationsgrundlage der Kirchen als Institutionen, die zwar historisch in der Gesellschaft tief verwurzelt sind, aber immer weniger Menschen repräsentieren.

Diese Entkirchlichung ist begleitet von Prozessen religiöser Pluralisierung. Dabei spielen zwei Aspekte eine

wesentliche Rolle: der allgemeine Trend der Individualisierung und die Einwanderung. Auf diese Weise ist Deutschland heute ein multireligiöses Land mit zahlreichen religiösen Minderheiten. Die muslimische Bevölkerung ist dabei mittlerweile die größte religiöse Minderheit. Hinzu kommen alternative Glaubensformen, die in den boomenden Märkten für Esoterik und alternative Heilverfahren einerseits sowie Meditation und Yoga andererseits ihren Ausdruck finden (Diemand 2021; Vugrin 2021).

Das Thema der religiösen Pluralisierung werden wir in der Auftaktstudie des Religionsmonitors 2023, die Anfang des kommenden Jahres erscheinen wird, näher beleuchten. Hier interessiert zunächst die Frage, welche Rolle angesichts zunehmender religiöser Pluralisierung und zugleich Entkirchlichung traditionelle Formen der – in der Regel christlich geprägten – Religiosität heute in Deutschland spielen: Wie stark glau-

## Religionsmonitor 2023 – Methodensteckbrief

Die Datenerhebung für den Religionsmonitor 2023 wurde von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt. Die Daten beziehen sich – wie auch in den Vorgängerwellen der Jahre 2009, 2013 und 2017 – auf die Grundgesamtheit der Bevölkerung in Deutschland im Alter ab 16 Jahren. Erstmals wurde für den Religionsmonitor der Einsatz einer Melderegisterstichprobe für Deutschland gewählt, der den aktuell bestmöglichen Stichprobenzugang für Bevölkerungsbefragungen darstellt.

Dieser Ansatz wurde ergänzt durch eine Zusatzstichprobe auf Basis eines Online-Access-Panels; beide Stichprobenquellen wurden mittels geeigneter Gewichtung miteinander verknüpft. Gemeinsam bildet dieser kombinierte Datensatz mit  $n = 4.363$  vollständigen Interviews die Analysebasis für die Ergebnisse der Erhebung in Deutschland ( $n = 2.038$  aus dem Melderegister und  $n = 2.325$  aus dem Online-Panel). Zusätzlich wurden in Deutschland auch Aufstockungen der Personen muslimischen Glaubens eingesetzt, deren Anteile im Rahmen der Gewichtung an entsprechende Schätzungen aus der Einwohnermeldestichprobe angepasst wurden.

Weitere Befragungen fanden zudem in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Polen, Spanien und den USA statt, deren Ergebnisse in zukünftigen Publikationen veröffentlicht werden.

ben die Menschen heute noch an Gott? Welche Rolle spielt der Gottesdienst in den Gemeinden im Alltag der Menschen? Spiegelt sich der Mitgliederverlust der Kirchen auch gesamtgesellschaftlich in einer niedrigeren Bedeutung von Religion im Allgemeinen wider? Welche Rolle spielen die Kirchen im Alltag der Menschen und aus welchen Gründen wenden sie sich von den Kirchen ab?

Im Folgenden sollen diese Fragen anhand der aktuellen Daten des Religionsmonitors untersucht werden. Um Trends zu beleuchten, ziehen wir vergleichend die Ergebnisse des Religionsmonitors 2013 heran.

### 10 Jahre später: Entwicklung der Religiosität in Deutschland – ein Vergleich der Daten des Religionsmonitors 2013 und 2023

Ein Vergleich der Befunde der Religionsmonitore<sup>1</sup> 2013 und 2023 lässt erkennen, dass der viel zitierte Säkulari-

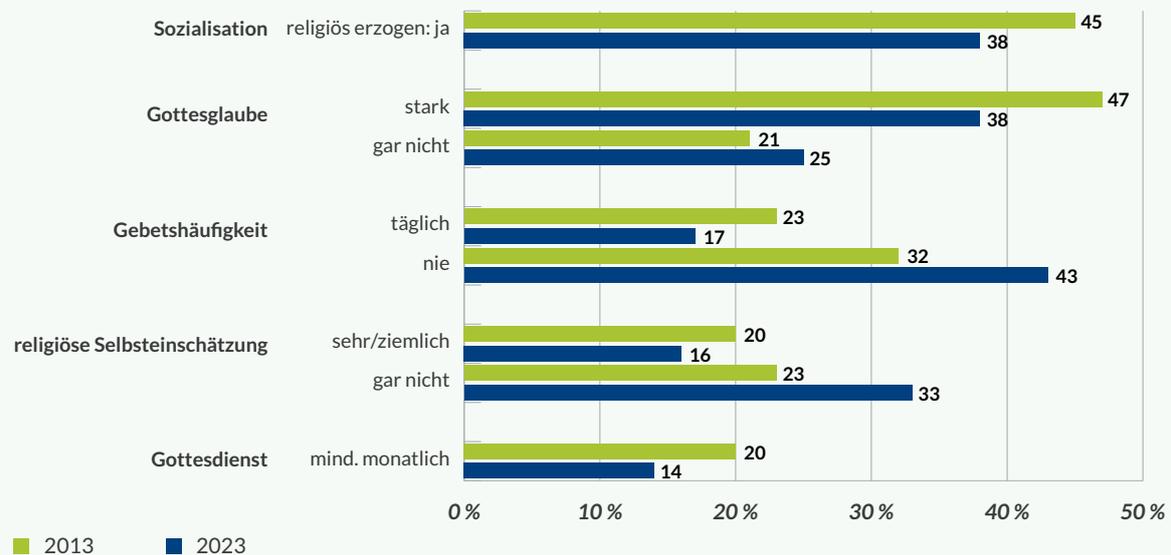
<sup>1</sup> Die Daten für den Religionsmonitor 2013 wurden 2012 erhoben, die für den Religionsmonitor 2023 im Jahr 2022. Daher werden diese Zahlen im Text auch als Bezugspunkt genannt.

sierungstrend in Deutschland – zumindest auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – fortschreitet. Der Anteil der Befragten, der angibt, religiös erzogen worden zu sein, ist in den letzten zehn Jahren von 45 Prozent auf 38 Prozent gesunken (Abbildung 1). Zugleich hat der Glaube an Gott an Bedeutung verloren: Während im Religionsmonitor 2013 noch fast jede:r Zweite angab, sehr oder ziemlich stark an Gott zu glauben, beträgt dieser Anteil heute nur noch 38 Prozent. Jede:r Vierte glaubt heute gar nicht an Gott; zehn Jahre zuvor galt dies noch für jede:n Fünfte:n.

Auch das persönliche Gebet spielt für immer weniger Menschen im Alltag eine Rolle. Der Anteil der Bevölkerung, der täglich betet, ist von 23 Prozent auf heute 17 Prozent gesunken. Zugleich sagen in der aktuellen Erhebung deutlich mehr Menschen als im Religionsmonitor 2013, dass sie gar nicht beten. Insgesamt betrifft das heute 43 Prozent der Bevölkerung; vor zehn Jahren waren es noch 32 Prozent.

Analog dazu bezeichnet sich ein Drittel der Befragten als gar nicht religiös. Das hat zehn Jahre zuvor nur jede:r Vierte so geäußert. Dem steht heute mit 16 Prozent ein relativ kleiner Bevölkerungsanteil gegenüber, der

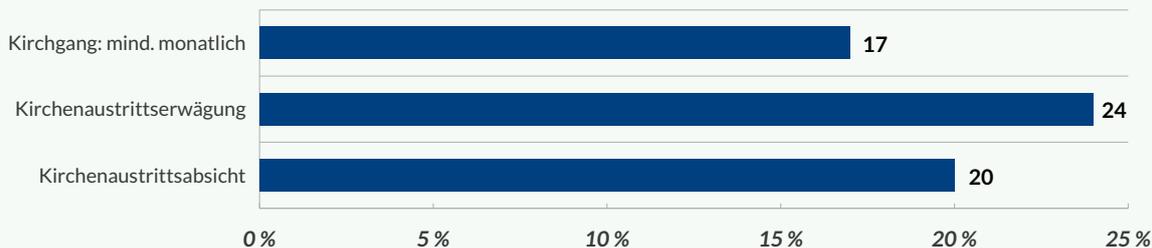
ABBILDUNG 1 Religiosität in Deutschland im Zeitvergleich (in %)



**Sozialisation:** „Sind Sie religiös erzogen worden?“; Anteil derjenigen, die mir „ja“ geantwortet haben; **Gottesglaube:** „Wie stark glauben Sie daran, dass Gott [Gottheiten] oder etwas Göttliches existiert?“; Anteil derjenigen, die mit „ziemlich“ bzw. „sehr stark“ oder „gar nicht“ geantwortet haben; **Gebet:** „Wie häufig beten Sie [persönliche Gebete]?“; Anteil derjenigen, die „mehrmals am Tag“ bzw. „einmal am Tag“ oder „nie“ geantwortet haben; **religiöse Selbsteinschätzung:** „Als wie religiös würden Sie sich selbst bezeichnen?“; Anteil derjenigen, die mit „ziemlich“ bzw. „sehr religiös“ oder „gar nicht religiös“ geantwortet haben; **Gottesdienst:** Anteil derjenigen, die mindestens monatlich (täglich – einmal in der Woche – ein- bis dreimal im Monat) eine institutionalisierte religiösen Praxis vollziehen (Gottesdienst in Kirche/Synagogengottesdienst/Freitagsgebet/Tempelbesuch/Teilnahme an spirituellen Ritualen).

Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland ab 16 Jahren (N=4.363), gültige Fälle, gewichtet; Religionsmonitor 2013, Basis: Bevölkerung Deutschland ab 16 Jahren (N=2.005), gültige Fälle, gewichtet

ABBILDUNG 2 Kirchenbindung der Kirchenmitglieder (in %)



**Kirchgang:** Teilnahme am Gottesdienst; **Kirchenaustrittserwägung:** Anteil derjenigen, die in den letzten 12 Monaten an Kirchenaustritt gedacht haben; **Kirchenaustrittsabsicht:** Anteil derer, die einen Kirchenaustritt für „sehr wahrscheinlich“ oder „eher wahrscheinlich“ halten.

Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland ab 16 Jahren, Kirchenmitglieder (N=1.628), gültige Fälle, gewichtet

BertelsmannStiftung

sich als ziemlich oder sehr religiös einstuft. Das sind vier Prozentpunkte weniger als noch vor zehn Jahren.

Neben dem Grad der allgemeinen Religiosität haben wir untersucht, wie stark die religiösen Angebote von Kirchen und den Gotteshäusern anderer Religionen in Deutschland genutzt werden. Auch hier ist ein Rückgang festzustellen. Während aktuell mit 14 Prozent nur ein geringer Anteil der Bevölkerung mindestens einmal monatlich einen Gottesdienst in der Gemeinde besucht, war es zehn Jahre zuvor immerhin jede:r Fünfte. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass viele Gotteshäuser während der Coronapandemie zeitweise geschlossen waren und bedingt durch die Ansteckungsgefahr öffentliche Veranstaltungen insgesamt einen Besucherrückgang zu verzeichnen hatten.

Wenn man aber beide Befunde zusammen nimmt – die sinkende individuelle Bedeutung von religiösem Glauben und religiöser Praxis und die zurückgehenden Gottesdienstbesuche –, so ist davon auszugehen, dass der Bindungsverlust der religiösen Gemeinden von Dauer sein wird und nicht allein auf Kontaktbeschränkungen zurückzuführen ist.

Hier zeichnet sich – zumindest auf gesamtgesellschaftlicher Ebene – ab, was in der Religionssoziologie gemeinhin als Kohorten-Säkularisierung bezeichnet wird (Crockett und Voas 2006): Mit jeder Generation wachsen weniger Menschen religiös auf. Dies bestätigen auch die Daten des Religionsmonitors, die zeigen, dass mit jüngerem Alter der Anteil religiös sozialisierter Menschen abnimmt. Als Begründung wird angeführt, dass durch die wachsende Vielfalt an Sinnangeboten – wozu auch viele säkulare Optionen gehören – eine religiöse Sozialisierung immer schwieriger wird (Stolz 2020).

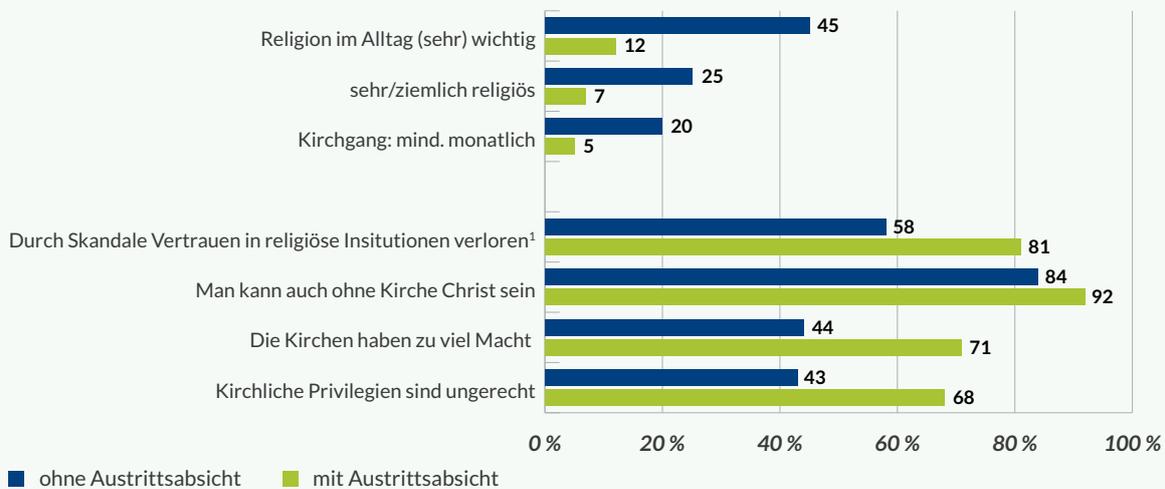
Trotz dieses Rückgangs religiöser Kernbestände kann immer noch die Mehrheit der deutschen Bevölkerung als zumindest teilweise religiös gelten: Zwei Drittel der Befragten stufen sich zumindest mittel oder wenig religiös ein; drei Viertel glauben zumindest an Gott, wenn auch der Glaube gering ausgeprägt ist. Die Befunde lassen also keine eindeutig säkularisierte Gesellschaft erkennen.

Um zu einem genaueren Bild der religiösen Landschaft in Deutschland zu gelangen, müssen zudem weitere Dimensionen von Religion, Religiosität und Spiritualität betrachtet werden. Dies wird Gegenstand einer weiteren Publikation des Religionsmonitors 2023 sein.

### Kirchenbindung: Auf dem Weg in eine säkulare Gesellschaft?

Im folgenden Abschnitt richten wir den Fokus enger auf die Befragtengruppe der Kirchenmitglieder aus. Die Daten des Religionsmonitors lassen erkennen, dass die religiösen Angebote der kirchlichen Gemeinden nicht nur gesamtgesellschaftlich an Bedeutung verlieren, sondern auch von den Kirchenmitgliedern selbst überwiegend unregelmäßig in Anspruch genommen werden (Abbildung 2): Nur etwa 17 Prozent gehen regelmäßig, also mindestens einmal im Monat zum Gottesdienst, zwei Drittel besuchen den Gottesdienst zumindest zu besonderen Anlässen vereinzelt im Jahr, 17 Prozent gehen gar nicht zum Gottesdienst. Vor allem in der Gruppe dieser passiven Mitglieder kommt schneller die Frage auf, ob der „Mehrwert“ der Kirchenmitgliedschaft noch im Verhältnis zu ihren „Kosten“ steht.

ABBILDUNG 3 **Religiosität und Haltungen zur Kirche unter Kirchenmitgliedern mit und ohne Austrittsabsicht (in %)**



1) Zustimmung zu folgenden Aussagen: „Durch die vielen Skandale habe ich das Vertrauen in religiöse Institutionen verloren.“, „Man kann auch ohne Kirche Christ sein“, „Die Kirchen haben zu viel Macht in Deutschland“, „Kirchliche Privilegien ggü. anderen Glaubensgemeinschaften in Deutschland sind ungerecht“.

Quelle: Religionsmonitor 2023, Basis: Bevölkerung Deutschland ab 16 Jahren, Kirchenmitglieder (N=1.628), gültige Fälle, gewichtet

BertelsmannStiftung

Tatsächlich gehört die Einsparung des Mitgliedsbeitrags einschlägigen Studien zufolge zu den Hauptmotiven für den Kirchenaustritt und erfolgt meist im jungen Erwachsenenalter mit dem Start ins Berufsleben (Peters und Gutmann 2020). Den Daten des Religionsmonitors zufolge hat jedes vierte Mitglied in den letzten zwölf Monaten über einen Austritt aus der Kirche nachgedacht. Jedes fünfte hat eine feste Austrittsabsicht. Eine Aufschlüsselung nach Alter der Befragten lässt erkennen, dass diese Einstellung unter den Jüngeren zwar verbreiteter ist als unter den Älteren. So trugen sich unter den 16- bis 24-Jährigen 41 Prozent mit einer festen Austrittsabsicht, unter den 25- bis 39-Jährigen sind es 35 Prozent. Aber auch bei 40- bis 54-Jährigen sowie bei 55- bis 69-Jährigen wollen immer noch zwischen 20 und 19 Prozent aus der Kirche austreten. Lediglich bei Kirchenmitgliedern im Alter von 70 Jahren und älter sinkt dieser Anteil auf fünf Prozent. Diese Befunde deuten darauf hin, dass es längst nicht nur die jungen Erwachsenen sind, die mit der Kirche fremdeln. Daher ist zu vermuten, dass hierfür finanzielle Aspekte nicht allein ausschlaggebend sind, sondern mehrere Motive zusammenkommen, wie es auch die Freiburger Studie zur Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer nahelegt (Peters und Gutmann 2020).

Unter den Austrittserwägenden sind Katholik:innen mit zwei Dritteln überproportional vertreten; bei Personen mit einer festen Austrittsabsicht handelt es sich

mit einem Anteil von 57 Prozent ebenfalls deutlich häufiger um katholische Kirchenmitglieder als evangelische. Das lässt vermuten, dass insbesondere die Vertrauenskrise in der Katholische Kirche, hervorgerufen durch Missbrauchsskandale und fehlende Reformbereitschaft der römischen Kurie, einen Einfluss auf die Austrittsabsicht hat. Langfristig könnte sich dadurch die Zusammensetzung der christlichen Bevölkerung wieder zugunsten der Protestant:innen verschieben.

Noch ist aber ein Großteil der Bevölkerung Mitglied in einer der beiden großen Kirchen. Eine Austrittsabsicht heißt zudem nicht, tatsächlich auszutreten. Die sinkende Kirchenbindung hat gleichwohl Auswirkungen auf die Legitimität der Kirchen als zentrale gesellschaftliche Institutionen mit repräsentativem Anspruch. Ein solcher Legitimationsverlust verändert das gesellschaftliche Gefüge und wirkt sich damit auch auf den Zusammenhalt insgesamt aus, zu dem die Kirchen als zivilgesellschaftliche Akteure prägend beitragen.

### Austrittsabsicht und Haltungen zur Kirche

Um noch besser zu verstehen, welche Hintergründe für eine Abwendung von den Kirchen eine Rolle spielen, sollen im Folgenden die Religiosität sowie die Haltungen zur Kirche von Mitgliedern mit und ohne Austrittsabsicht verglichen werden.

Dabei zeigen sich signifikante Unterschiede: Mitglieder mit einer festen Austrittsabsicht gehen mit einem Anteil von nur fünf Prozent deutlich seltener regelmäßig zum Gottesdienst als diejenigen, die einen Austritt aus der Kirche für unwahrscheinlich halten (20 Prozent). Dieses Muster setzt sich auch auf individueller Ebene fort: Für Mitglieder mit fester Austrittsabsicht spielt Religion im Alltag eine geringere Rolle – nur zwölf Prozent geben an, dass Religion für sie (sehr) wichtig sei. Unter Mitgliedern ohne Austrittsabsicht beträgt dieser Anteil 45 Prozent. Zudem schätzen sich lediglich sieben Prozent der Austrittsgeneigten als sehr oder ziemlich religiös ein, während das für ein Viertel der fest gebundenen Mitglieder gilt (Abbildung 3).

Es zeichnet sich also ab, dass sich vor allem die Mitglieder von den Kirchen abwenden beziehungsweise eine feste Austrittsabsicht artikulieren, die ohnehin nur eine lose Bindung zu der Institution haben und für die Religion im Alltag eine geringere Rolle spielt. Das heißt, dass eine Entfremdung von den Kirchen und von traditionellen Formen der Religiosität meist bereits stattgefunden hat, bevor dies in einer Austrittsabsicht mündet.

Allerdings spielen auch andere Faktoren eine Rolle. So zeichnen sich Austrittsgeneigte auch durch eine kritischere Haltung den Kirchen gegenüber aus. Vier von fünf Mitgliedern mit Austrittsabsicht (81 Prozent) geben an, dass sie das Vertrauen in religiöse Institutionen aufgrund der vielen Skandale verloren haben. Dass eine Abwendung von den Kirchen nicht unbedingt eine Abwendung von Religion bedeutet, zeigt die Zustimmung zur Aussage „Man kann auch ohne Kirche Christ sein“: Rund 92 Prozent der Austrittsgeneigten stimmen dem zu. Aber auch unter Mitgliedern ohne eine solche Absicht ist der Anteil, der dieser Aussage zustimmt, mit 84 Prozent sehr hoch. Das heißt, dass für die Mehrheit der Kirchenmitglieder der religiöse Glaube nicht notwendig an die Institution Kirche gekoppelt ist, vielmehr ist die Verbundenheit zu dieser Institution stark davon abhängig, wie diese in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Ein Kirchenaustritt führt demnach nicht automatisch zu einem Verlust von Religion, sondern eher zu einer stärkeren Verortung des Religiösen im privaten Bereich.

Zudem weisen die Daten des Religionsmonitors darauf hin, dass viele Mitglieder mit Austrittsabsicht mit der gesellschaftlichen Dominanz der Kirche insgesamt hadern. 71 Prozent derer, die einen Austritt beabsichtigen, sind der Überzeugung, dass die Kirche in Deutschland zu viel Macht hat. 68 Prozent stimmen

der Aussage „voll“ beziehungsweise „eher“ zu, dass kirchliche Privilegien gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften ungerecht sind.

Daran lässt sich zweierlei ablesen: Auch unter den Kirchenmitgliedern selbst wird die dominante Stellung der eigenen Religionsgemeinschaft in einer in religiöser Hinsicht zunehmend pluralen Gesellschaft kritisch gesehen. Zugleich trifft die Vorstellung eines gleichberechtigten Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft offenbar auf breite Akzeptanz und neue institutionelle Arrangements zugunsten dieses Zusammenlebens werden erwartet. Ob und inwieweit dies für alle religiösen Gemeinschaften gleichermaßen gilt, wird in weiteren Auswertungen der Daten des Religionsmonitors 2023 zu untersuchen sein.

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die vorliegenden Auswertungen des Religionsmonitors 2023 geben einen ersten Einblick in die neuen Daten und zeigen, zum einen wie sich traditionelle Religiosität in den letzten zehn Jahren in Deutschland entwickelt hat, und zum anderen, welche Relevanz die Kirchen heute in Deutschland haben. Im Fokus standen hier die Kirchenmitglieder als Anhänger:innen der größten Religionsgemeinschaft und ihre Religiosität sowie Haltungen zur Kirche.

### 1. Die Diagnose einer säkularisierten Gesellschaft greift zu kurz

Der Zehnjahresvergleich zwischen den Erhebungen des Religionsmonitors 2013 und 2023 zeigt: Gesamtgesellschaftlich haben traditionelle religiöse Kernbestände weiter an Relevanz eingebüßt. So besuchen nicht nur weniger Menschen regelmäßig einen Gottesdienst als noch vor zehn Jahren, auch der Glaube an Gott und das persönliche Beten haben signifikant an Bedeutung verloren. Zudem sind heute weniger Menschen religiös aufgewachsen als es noch vor einem Jahrzehnt der Fall war. Trotzdem spielt nach wie vor nur für eine Minderheit in Deutschland Religion im Alltag überhaupt keine Rolle. Die Befunde lassen damit keine eindeutig säkularisierte Gesellschaft erkennen, Religion und Religiosität sind weiterhin prägend.

In weiteren Analysen wird zu untersuchen sein, inwieweit im Zuge gesellschaftlicher Pluralisierung nicht nur die Vielfalt der Religionsgemeinschaften zugenommen hat, sondern sich auch religiöse Kernbe-

stände durch alternative Glaubens- und Praxisformen vervielfältigt haben.

## 2. Entkirchlichung verschiebt konfessionelle Zusammensetzung zugunsten von Protestant:innen

Die Ergebnisse des Religionsmonitors 2023 bestätigen die Befunde der Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer, dass es zu einer weiteren Entkirchlichung der deutschen Gesellschaft kommen wird. Jedes vierte Kirchenmitglied hat in den letzten zwölf Monaten über einen Austritt nachgedacht. Jedes fünfte Mitglied äußert eine feste Austrittsabsicht. Das betrifft zwar überdurchschnittlich häufig jüngere, aber in hohem Maße auch Mitglieder mittleren und höheren Alters. Eine Austrittsabsicht wird deutlich häufiger von Katholik:innen geäußert wie von Protestant:innen, sodass anzunehmen ist, dass sich die konfessionelle Zusammensetzung der christlichen Bevölkerung in Zukunft zugunsten von Protestant:innen verschieben wird. Zudem halten Austrittsgeneigte weniger an traditionellen Kernbeständen christlicher Religiosität fest als Mitglieder ohne eine Austrittsabsicht.

Damit spricht einiges dafür, dass der Austritt aus der Kirche eine Weichenstellung mit langfristiger Wirkung ist. Angesichts der Bedeutung der Sozialisierung für die religiöse Bildung ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass nicht nur die ausgetretene Person selbst, sondern auch ihre Nachkommen den Kontakt zu religiösen Welt- und Selbstdeutungen verlieren. Dieser Sozialisierungseffekt soll in der nächsten Studie des Religionsmonitors 2023 genauer beleuchtet werden.

## 3. Kirchliche Privilegien verlieren an Legitimität

Der Mitgliederverlust der Kirchen ist nicht in erster Linie auf einen Bedeutungsverlust von Religion im Allgemeinen zurückzuführen. Fast alle Befragten mit einer Austrittsabsicht geben an, dass man auch ohne Kirche Christ:in sein kann.

Entscheidender für den Mitgliederschwund ist der Vertrauens- und Legitimitätsverlust der Kirchen, der in kritischen Haltungen der Austrittsgeneigten zum Ausdruck kommt: Mehr als 80 Prozent von ihnen machen die kirchlichen Skandale für ihr gesunkenes Vertrauen in die Institution Kirche verantwortlich. Zwei Drittel finden, dass die Kirchen zu viel Macht haben und kirchliche Privilegien in einer multireligiösen Gesellschaft ungerecht sind. Damit verlieren die Kirchen

nicht allein aufgrund zunehmender religiöser Pluralisierung und einer wachsenden Zahl konfessionell Ungebundener an Attraktivität. Vielmehr identifizieren sich viele Kirchenmitglieder selbst nicht mehr mit der hervorgehobenen Stellung der Institution Kirche und den sie tragenden Rahmenbedingungen.

Folgende erste Schlüsse lassen die Ergebnisse zu:

### 1. Das historisch gewachsene Kooperationsmodell zwischen Kirche und Staat gerät zunehmend unter Druck

Die Ergebnisse des Religionsmonitors 2023 liefern Hinweise, dass das Christentum in Deutschland zunehmend zu einer spirituellen Option unter vielen wird. Außerdem zeichnet sich ab, dass sich christliche Religiosität aus den Kirchen in den privaten Bereich zurückzieht. Mit Blick auf den hohen Anteil der Kirchenmitglieder, die aktuell eine Austrittsabsicht bekunden, ist davon auszugehen, dass die Kirchen noch schneller Mitglieder verlieren, als es die Freiburger Studie prognostiziert hat. Diese Perspektive stellt das historisch gewachsene Selbstverständnis der Kirchen auf den Kopf. Die Kirchen kommen angesichts dessen nicht umhin, heute ihre besondere gesellschaftliche Rolle kritisch zu reflektieren und sich in einer zunehmend religiös pluralen Gesellschaft neu zu verorten.

Unsere Befunde werfen daher eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf. Sie betreffen etwa die Funktion der Kirchen als zentrale gesellschaftliche Vermittlungsinstanzen und ihre traditionelle Bindungskraft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, aber auch das historisch gewachsene Kooperationsverhältnis zwischen Staat und Kirche. Dies lässt erkennen, dass es einen großen gesellschaftlichen Bedarf gibt, wesentliche religionspolitische Fragen auf die Tagesordnung zu bringen und neue Antworten zu finden.

### 2. Das deutsche Kooperationsmodell ist prinzipiell offen für religiöse Pluralität

Auch wenn das deutsche Kooperationsmodell prinzipiell offen ist für religiöse Pluralität, erweist es sich in der Praxis als sperrig gegenüber Religionsgemeinschaften, die nicht kirchenähnlich organisiert sind. Das gilt beispielsweise für die meisten muslimischen Gemeinschaften. Es stellt sich daher die Aufgabe, staatskirchenrechtliche Arrangements auch auf den Prüfstand zu stellen und neue, ergänzende Formen der Kooperation zu erleichtern. Damit würden Türen geöffnet, um auch anderen Religionsgemeinschaften Rechte und Pflichten zu übertragen, etwa bei der Aus-

gestaltung der Wohlfahrtspflege, der Seelsorge und der religiösen Bildung an Schulen und Hochschulen. Allerdings zeigen die Entwicklungen und teilweise gescheiterten Bemühungen der letzten Jahre, dass dieser Prozess nur schleppend voranschreitet oder teils sogar stagniert. Sollte es nicht gelingen, tragfähige Lösungen zu finden, steht daher zu erwarten, dass mit der weiteren religiösen Pluralisierung das gewachsene Kooperations- und Privilegiensystem zwischen Staat und Kirchen an gesellschaftlichem Rückhalt verliert und damit grundsätzlich infrage steht.

### 3. Bedarf an einer modernen Religionspolitik

Moderne Religionspolitik muss der religiös-weltanschaulichen Vielfalt verpflichtet sein, die sich längst als gesellschaftliche Normalität etabliert hat. Daran sollte sie ihre Handlungsmaximen orientieren. Um die vom Verfassungsrecht gebotene staatliche Neutralität gegenüber allen Religionen und Weltanschauungen zu gewährleisten, ist Politik gefordert, gesellschaftliche Entwicklungen laufend zu reflektieren und religionspolitische Anpassungen vorzunehmen. Das ist umso drängender, je weiter die religiöse Pluralisierung voranschreitet. Damit werden stetig neue Fragen für das gesellschaftliche Zusammenleben aufgeworfen, wie die zahlreichen religionspolitischen Debatten der letzten Jahre zeigen. Eine pluralistisch-offene Neutralität des Staates ist nicht nur die Voraussetzung für die gebotene Gleichbehandlung aller religiösen und weltanschaulichen Gruppen. Sie gewährleistet auch eine faire und friedliche Konfliktlösung in einer superdiversen Gesellschaft.

## Literatur

- Angehrn, Emil (1987). „Religion als Kontingenzbewältigung?“ Philosophische Rundschau (34) 3/4. 282–290.
- Aschauer, Wolfgang, Franz Höllinger und Claudia Herbst (2020). „Religiosität in Zeiten der Corona-Krise.“ Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog-53-religiositaet-in-zeiten-der-corona-krise/>.
- Bentzen, Jeanet (2020). „In crisis, we pray: Religiosity and the COVID-19 pandemic.“ Covid Economics, Vetted and Real-Time Papers 21. 52–108.
- Crockett, Alasdair, und David Voas (2006). Generations of Decline: Religious Change in 20th-Century Britain. Journal for the scientific study of religion (45) 4. 567–584.
- Diemand, Stefanie (2021). Yoga dehnt sich aus. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/schneller-schlau/yoga-wird-immer-beliebter-uebungen-fuer-koerper-und-geist-17158345.html>.
- Hillenbrand, Carolin (2020). „Religion as a driver or brake for threat perceptions? An empirical analysis of the relationships between religion and migration-related threat perceptions in Germany.“ Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 4. 45–79.
- Nagel, Alexander K., und Yasemin El-Menouar (2017). Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe. Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Peters, Fabian und David Gutmann (2020). „Kirchensteuerentwicklung der beiden großen Kirchen in Deutschland. Eine Projektion bis 2060.“ Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen (43) 1/2. 65–84.
- Rigoli, Francesco (2020). „The link between coronavirus, anxiety, and religious beliefs in the United States and United Kingdom.“ PsyArXiv, 24 July 2020. <https://doi.org/10.31234/osf.io/wykeq>.
- Stolz, Jörg (2020). Secularization theories in the 21st century: Ideas, evidence, problems. Presidential address. Social Compass (67) 2. 282–308.
- Vugrin, Fabian (2021). „Mindful durch die Krise.“ <https://jacobin.de/artikel/mindfulness-achtsamkeit-meditation-apps-headspace-netflix/>.

### Kontakt

Dr. Yasemin El-Menouar  
Senior Expert  
Telefon +49 5241 81-81524  
[yasemin.el-menouar@bertelsmann-stiftung.de](mailto:yasemin.el-menouar@bertelsmann-stiftung.de)

### Impressum

© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh  
Dezember 2022  
**Bertelsmann Stiftung**  
Carl-Bertelsmann-Straße 256 | 33311 Gütersloh  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)  
**Verantwortlich** Dr. Yasemin El-Menouar  
**Lektorat** Gesine Bonnet  
**Korrektorat** Rudolf Gajdacz, München  
**Bildnachweis** Bodo Kubrak / via Wikimedia  
Commons – CC0 1.0, Public Domain, <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>  
**Gestaltung** Nicole Meyerholz, Bielefeld